

sitzend, ohne zu zögern sagen konnte, was Kalle Bronett in dieser Sekunde tat, weil mir der Abendwind Fetzen der Zirkusmusik herübertrug — aber ich blieb immer Publikum, befreundetes zwar, jedoch streng getrennt vom Akteur selbst. Es ist zum „Aus-der-Haut-Fahren“!

„Na, dann fahren Sie eben aus Ihrer Haut“, sagte eines Tages Kalle Bronett zu mir, als ich wieder einmal brummte und mit mir selber schimpfte. „Das ist doch gar nicht schwer: machen Sie halt selber ‚Clown‘! Alle Kostüme und Requisiten sind doppelt vorhanden.“

Mann! Kalle; ja, das ist der rechte Dreh! Ich fahre wirklich aus meiner Haut, schlüpfe in Kalles Existenz, in seine Riesenstiefel, seine Pluderhosen und in seine Maske!

Doch bis es so weit kam, mußte sich erst die eigentliche Verwandlung vollziehen. „Wenn wir heraus kommen, darf keiner erkennen können, wer der echte Kalle ist, so gleich müssen wir uns sehen“, sagte mein Freund, und ich sah dabei in den Spiegelscherben der Garderobe. „Das sind ja zwei hübsch verschiedene Mannsgesichter“, dachte ich, und mein Ausdruck muß wohl deutlichen Zweifel verraten haben.

„Wir werden's schon schaffen. Rock herunter, Weste, Kragen und Krawatte! Dort liegt der ‚Teint‘; reiben Sie sich mal das ganze Gesicht damit ein! Aber hübsch gleichmäßig; nirgendwo dürfen Knuppel sein; die Haut muß ganz beweglich bleiben. Und nicht zu nah an die warme Lampe kommen, sonst schmilzt der ‚Teint‘!“

Ich reibe mir mutig die Stange rosafarbener Fettschminke um Stirn, Backen und Kinn, so, als wollte ich mich zum Rasieren einseifen. Kalle tat das auch; wir arbeiteten angespannt und ernsthaft. „Der ‚Teint‘ macht schön! Aber seien Sie nicht so zaghaft. Die Oberlippe auch und tüchtig in die Mundwinkel hinein. Ihre Augenbrauen darf niemand mehr sehen!“

Komisches Gefühl, komischer Ge-

schmack auch, ja komischer Geruch — diese Schminke. Meine Finger kneten, meine Nase schnuppert, ich spüre den ungewohnten Ueberzug auf meiner Haut; wahrhaftig, das ist schon eine ganz neue Atmosphäre. Und als ich wieder einmal hoch sehe zum großen Wandspiegel, da sind unsere fahl-rötlichen Gesichter bereits starr, Masken, Schablonen.

„Jetzt machen Sie mal Mimik, lieber Freund! Lachen Sie! — Nö, das war ganz falsch. Sie zeigen ja die Zähne! Mit dem Gesicht sollen Sie lachen. Zähne darf ein Clown nicht zeigen; immer die Lippen darüber ziehen, auch wenn Sie den Mund aufmachen, das ist Grundbedingung!“

Wer von allen, die diesen Bericht lesen, ahnt auch nur im entferntesten, wie schwer es ist, mit ‚dem ganzen Gesicht zu lachen‘! Ich sage das nach einigen vergeblichen Versuchen zu Kalle. Er versteht mich nicht. „Lachen schwer? Lachen Sie doch mit den Augen, mit den Ohren! Lachen Sie mit den Mundwinkeln, kichern Sie mit der Nasenspitze, lächeln Sie mit dem Kinn! Oder versuchen Sie mal, Schmerz auszudrücken, Traurigkeit! Aber nicht so verkrampt, ganz natürlich, lieber Herr!“

Ich weiß jetzt, wie unbeholfen ein Mensch sein kann, wie wenig unsereiner Herr ist über seine ‚Gesichtszüge‘. Donnerwetter, was ist bloß mit dem ‚Teint‘ los? Er sieht wie ein Gebirgsrelief aus; überall kommen Erhöhungen zum Vorschein, runde Höcker. Das sind Schweißperlen, die mir die Anstrengung aus den Poren treibt.

„Nicht abwischen; die rollen von selber herunter! Ruhig sitzen bleiben, jetzt kommt die Bemalung“, dirigiert Kalle. Mit dunkelroter Farbe zeichnen wir Kreisbögen in mein Gesicht, schwärzen die Nasenspitze, tuschen die Stirn, und schließlich wird ein Streichholz angerußt, damit wir plastisch scharfe Konturen anbringen können über den Augenbögen, unter den Lidern, von der Nase zum Kinn. Dann wird das

Fortsetzung Seite 109